

TSCHECHOSLOWAKEI

NEUE FÜHRUNG

Slowakische Tänze

Schickt uns ein Bild von Husák“, schrieb das Parteiaktiv von Pribylina (Hohe Tatra) an die Parteizentrale in Preßburg, „in unserem Büro hängt noch immer Dubček.“

Die Antwort war abschlägig: „Es gibt keine Bilder vom neuen Ersten Sekretär der KPC — laßt den alten hängen.“

Dubčeks Bild — laut Preßburger Kabarett „Corso“ die „tschechoslowakische Ikone“ — ziert noch immer Diensträume, Kaffeehäuser und Schaufensterauslagen. Selbst das Husák-Sprachrohr „Pravda“, die slowakische KP-Zeitung, schmückte ihre Fensterfront zum 1. Mai mit Bildern von Dubček und Staatschef Svoboda. Dubček-Nachfolger Husák selbst („Ich hasse den Personenkult“) unterband den Massen-Druck seines Konterfeis.

Im September vorigen Jahres noch hatte sein Polit-Berater Dr. Bohuslav Graca vergebens Postkarten-Verlage ersucht, Husáks Porträt neben die Bilder der populären „Großen Vier der Reform“ (Dubček, Svoboda, Premier Černík und den damaligen Parlamentschef Smrkovský) zu setzen. Husáks strenges Advokaten-Gesicht war im Volk nicht gefragt.

Seinen Namen nennt statt dessen eine verblichene Parole auf einer Hauswand in der Preßburger Hauptstraße Stúrova: „Husák — Rusák“ (Husák, ein Russe).

Doch der neue Parteichef — in Ost und West rasch als Erfüllungsgehilfe sowjetischer Besatzerbefehle apostrophiert — zeigte sich vorerst nicht als willfähriger Mann Moskaus. Wie ein professioneller Pokerspieler, der mit schlechtem Blatt dennoch den Topf zu gewinnen hofft, reagierte er auf die Forderungen des Kreml.

Am 1. April konnte Husák die von Sowjetmarschall Gretschno ultimativ angedrohte Militärregierung durch die Gegendrohung mit einem Massen-Rücktritt der Prager Führung verhindern; und als er selbst die Nachfolge des gestürzten Dubček antrat, kam er den von Moskau benannten Kandidaten Štrougal und Piller zuvor.

Gegen Husáks Wahl stimmten in der ZK-Sitzung vom 17. April nur fünf düpierte konservative Genossen; die Moskau-Kollaborateure Jiří Hendrych, Vilém Nový, General Rytíř, Václav David und Pavel Auersperg — aber kein einziger Reformier.

Prags progressive Führer tauschten lediglich die Sessel: Der vom Posten des Parteichefs entfernte Reformier Dubček blieb im Parteipräsidium und trat als neuer Parlaments-Präsident an die Stelle des slowakischen Reformiers Colotka; Colotka übernahm das Amt eines slowakischen Premier von dem reform-freundlichen Sadovský;



KPC-Chef Husák, Staatschef Svoboda, Besatzer*: „Ich hasse den Personenkult“

der wiederum wurde — anstelle des von den Sowjets gewünschten, erst im August abgehalfterten Konservativen Bilak — Nachfolger Husáks als Chef der slowakischen KP.

Dieser Postentausch der Slowaken — von der Redaktion der verbotenen Preßburger Reform-Zeitschrift „Literárny Život“ als „slowakische Tänze“ verspottet — hat auch nach Dubčeks Ablösung Macht und Einfluß der Prager Reform-Kommunisten kaum verändert.

Ihr populärster Exponent Josef Smrkovský verlor zwar seinen Sitz im Parteipräsidium, bleibt als Volkskammer-Präsident aber im politischen Zentrum. Radikal-Reformer wie Kriegl und Hübl, von den Sowjets mehrfach „rechte Konterrevolutionäre“ genannt, sitzen noch immer im ZK.

Die Partei-Konservativen hingegen mußten sich im Ämtertausch mit einem

„Die Krisenerscheinungen“, so versprach Poker-Spieler Husák den Russen, werde er bei entsprechenden Zugeständnissen „beseitigen und mit raschem Tempo eine ruhige Lage herbeiführen“ (so in seiner Festrede zum 1. Mai in Preßburg).

Zwei Tage zuvor bereits hatte er über Rundfunk und Fernsehen den „rechten, antiozialistischen Kräften“ den Kampf angesagt — sich aber gleichzeitig zum Reformprogramm bekannt: „Es ist unumgänglich, daß wir damit fortfahren, wenn sich die Gesellschaft nicht auflösen soll.“

Als erster tschechoslowakischer Politiker nannte Husák Termin und Modus für die Bildung eines neuen Parlaments und des Parteitags der KPC, deren Zustandekommen seit August von den Sowjets verhindert wird: „Geheime, demokratische Wahlen im ersten Halbjahr 1970.“

Eine Woche später griff er vor dem ZK-Plenum in Preßburg auch die Partei-Konservativen an: „Mit den linksgerichteten konservativen Extremisten einen politischen Kampf zu führen, ist für uns ungewöhnlich wichtig.“ Husák lehnte es ab, die Führungsrolle der Partei mit „administrativen Methoden“ zu sichern, und forderte oben-dreien die Redefreiheit in der Partei.

Am 9. Mai aber, dem 24. Jahrestag der Befreiung Prags durch die Rote Armee, stimmte Husák in der Moskauer „Prawda“ vorsichtig der Breschnew-These einer begrenzten Souveränität sozialistischer Staaten zu: „Unsere Partei und das Volk halten die Sowjet-Union für den hauptsächlichsten strategischen Garanten ihrer sozialistischen Souveränität“. Moskaus Gegenleistung: Am selben Tag stellte die Zeitung „Zpravý“, seit August Sprach-

* Mit dem Kommandeur der UdSSR-Besatzungstruppen, Generaloberst Majorow (2. v. r.).



Besatzer-Zeitung „Zpravý“
„Presseleute sind wilde Hunde“

bescheidenen Prestige-Erfolg begnügen: Pavel Auersperg — Mitautor des nie abgesandten Hilferufs vom 21. August an die Truppen der Okkupations-Mächte, später Leiter des Besatzungssenders „Moldau“ — wurde der höchste Beamte im Partei-Sekretariat für internationale Beziehungen.

ENGLAND

LABOUR PARTY

Schwerer Schlag

In Londons „Royal Festival Hall“ brüstete sich Englands Sozialistenführer und Regierungschef Harold Wilson: „Ich mache weiter.“ Doch schon zehn Tage später, am Mittwoch letzter Woche, fragte zweifelnd die „Times“: „Soll er? Wird er? Kann er?“

Denn so ohnmächtig und zerstritten, so hilflos und unbeliebt wie Harold Wilsons Labour-Kabinet war lange keine britische Regierung. „Mit der

Zwar wird Wilson vermutlich einen neuen Kredit erhalten, doch Englands Finanzmisere wird dadurch nicht beseitigt. Der Premier sieht sich in die Rolle eines Kaufmanns gedrängt, der ständig neue Schulden machen muß, um alte Verbindlichkeiten tilgen zu können.

Wie jeder halbwegs bankrotte Kaufmann hat Harold Wilson seit der Pfundabwertung vor anderthalb Jahren nahezu alles versucht, um den Konkurs abzuwenden. Erreicht hat er kaum etwas: Lohn- und Preisstopp, Steuererhöhungen, Sparbudgets und selbst die Abwertung versagten, denn Wilsons Regierung drosselte und kne-

rohr des Kreml gegen die Reformen, ihr Erscheinen ein.

Aber Prags neuer KP-Chef brachte nicht nur das in der DDR — auf tschechisch — gedruckte Anti-Reformblatt zum Schweigen: Seit langem allergisch gegen allzu kühne Journalisten (Husák im slowakischen ZK: „Presseleute sind wilde Hunde“), ließ der Slowake Anfang Mai auf einer Präsidiums-Sitzung auch die Aufgabe der Presse neu definieren — um weitere Kreml-Konzessionen einzuhandeln: Die ČSSR-Presse ist nun wieder ein „aktiver Verteidiger des kommunistischen Staates“.

Die Direktoren des Prager und Preßburger Rundfunks wurden von Husák zum Rapport bestellt und mußten versprechen, die „Unterstützung für die Partei- und Regierungspolitik zu verstärken“. Die KP-Wochenschrift „Politika“ (Chefredakteur: der reformfreundliche Svoboda), stellte ihr Erscheinen ein und wurde durch die Zeitschrift „Tvorbá“ (Schaffen) unter dem Konservativen Jiří Hajek ersetzt.

In der Gewerkschaftszeitung „Práce“ mußte der Chefredakteur Velenský den Schreibtisch räumen, beim Prager Fernsehen bekam die Sprecherin der politischen Sendungen während der Okkupationstage, Kamila Moucková („die Jeanne d'Arc der ČSSR“), ihren Kündigungsbrief.

Zwar kündigten die meisten Redakteure der vom neuen Chefredakteur Moc auf harten Kurs zurückgebrachten Parteizeitung „Rudé Právo“.

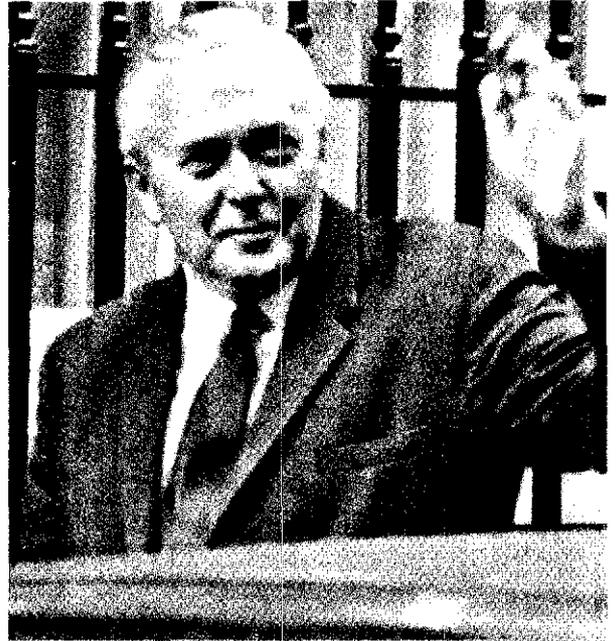
Zwar versuchten die exponierten Redaktionen, dem drohenden Verbot oder Kurswechsel durch neue Stilmittel zu entgehen: Das Reformblatt „Literární listy“ veröffentlichte kommentarlos Interviews von Rehabilitierten aus den stalinistischen Unrechtsjahren, die Jugend-Zeitschrift „Mladý svět“ ließ extreme Konservative zu Wort kommen und druckte dann seitenlang empörte Leserbriefe.

Doch Poker-Spieler Husák hatte gewagt, um zu gewinnen: Am vorigen Dienstag ließen die Sowjets durchblicken, sie seien zu einem etappenweisen Abzug der Besatzungstruppen bereit und würden der ČSSR einen großzügigen Rubelkredit einräumen — wenn Husák den Einsatz erhöhe.

Tags darauf schon verbot die Zensur die Reformzeitschrift „Reportér“ — obwohl deren Redakteure Jiří Hochman und Jiří Ruml schon ihre Schreibtische für einen halbjährigen Urlaub geräumt hatten, um die Redaktion nicht zu gefährden. Auch das Organ des Schriftsteller-Verbandes, „Listy“ — bereits unter Parteichef Novotný verboten —, sowie drei weitere Zeitschriften wurden eingestellt.

Zwei Studenten-Blätter hatte Husáks Bannstrahl schon vorher getroffen: „Studentské listy“ in Böhmen und „Reflex“ in der Slowakei.

„Reflex“ hatte den Lesern die Quizfrage gestellt, was „ein Husák“ sei: der größte slowakische Schriftsteller, ein Redakteur der (inzwischen umbenannten) Reform-Zeitschrift „Kulturný život“ oder eine Daumenschraube.



Rivalen Callaghan, Wilson: „Soll er? Wird er? Kann er?“

schwächsten und uneinigsten Regierung seit 1931“, so klagte die „Times“, „sieht sich England der schwersten Wirtschaftskrise seit 1931 gegenüber.“

Wie schwer die Krise ist, wurde den Briten letzte Woche schmerzhaft bewußt: England, seit Jahren schon hoch verschuldet, war noch weiter in die roten Zahlen geraten.

Auch im Monat April hatte Großbritannien mehr importiert als exportiert, das Außenhandels-Defizit kletterte auf 59 Millionen Pfund (etwa 560 Millionen Mark); geschwunden scheinen die Hoffnungen, daß England je genug Devisen verdienen wird, um seine Schulden fristgerecht tilgen zu können.

Um den „schweren Schlag“ („The Times“) zu verkraften, muß Wilson nun einen neuen Beistandskredit von etwa vier Milliarden Mark beim Internationalen Währungsfonds beantragen, bei dem England ohnehin hoch in der Kreide steht:

Allein bis Ende 1971 muß London 14 Milliarden Mark Schulden begleichen und weitere 2,2 Milliarden Mark Zinsen zahlen. Noch in diesem Monat sind 800 Millionen Mark fällig.

belte die Wirtschaft, anstatt sie zur Expansion anzureizen.

Und wie jeder halbwegs bankrotte Kaufmann hatte Harold Wilson auch eine Entschuldigung parat: Vor allem die vielen Streiks im Lande, so ließ der Premier sein Handelsministerium verlauten, seien schuld an der Misere.

Tatsächlich gingen Englands Wirtschaft allein im letzten Jahr 4,7 Millionen Arbeitstage (Bundesrepublik: 25 249) durch Ausstände verloren.

Fest entschlossen, die Streiks einzudämmen, ließ Wilson von seiner rothaarigen Mitstreiterin Barbara Castle, Minister für Beschäftigung und Produktivität, ein entsprechendes Gesetz erarbeiten (SPIEGEL 20/1969). Und letzte Woche feuerte er sogar seinen Innenminister James Callaghan, der gegen das geplante Gesetz Stellung genommen hatte, aus dem „Inneren Kabinet“, dem Führungsrat der Regierung.

Doch Callaghan ist ein Mann der Gewerkschaften, der einzige im Kabinet. Und gegen die Arbeitnehmerverbände, die dem Premier bereits „politischen Selbstmord“ prophezeiten, falls er das Anti-Streikgesetz durchdrücken wolle, wird Wilson seine zer-